

Acht Statements zur Gegenwart und Zukunft der Entwurfsausbildung = Eight statements about the present and future of teaching design

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am
Departement Architektur der ETH Zürich**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 14

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Nicola Braghieri

Acht Statements zur Gegenwart und Zukunft der Entwurfsausbildung

trans: Sie haben eine Gastdozentur für Entwurf an der ETH Zürich inne. Was wollen Sie den Studenten vermitteln? Welches Konzept verfolgen Sie in Ihrer Lehre?

Nicola Braghieri: Architektur ist eine grosse Liebe, eine Leidenschaft, die ich jeden Augenblick teilen und an alle Personen, die um mich herum sind, weitergeben möchte. Ich versuche ihnen Geschichten zu erzählen und zeige ihnen ohne jedes Gefühl der Eifersucht meine mir bedeutsamsten Bilder. Nun ist es aber so, dass Leute, die leidenschaftlich alle Einzelheiten einer Liebe beschreiben, oft lächerlich oder gar langweilig erscheinen, patetisch und melancholisch. Deshalb bemüht man sich, eine formale Ausdrucksweise zu finden, um vom Lehrstuhl herab die Geheimnisse einer Leidenschaft zu vermitteln und die Gesetze einer Liebe in Unterrichtsstoff zu verwandeln. Für die Architektur wurde eine solche Sprache geschaffen - sie wird dadurch aber kein bisschen einfacher zu unterrichten.

trans: Woran forschen Sie an Ihrem Lehrstuhl und in welcher Form fliessen die Ergebnisse in Ihre Lehrtätigkeit ein?

NB: An der *ETH Zürich* studieren zu dürfen ist kein Obligatorium. Es ist das Privileg einiger Weniger, das die gesamte Gesellschaft teuer zu stehen kommt. Viele Studenten spüren das Gewicht dieser Verpflichtung gegenüber den weniger Bevorzugten nicht. Sie schleppen sich gleichgültig von einer Prüfung zur nächsten, ohne jegliche Hoffnung, ohne Lachen, ohne Weinen, ohne ein Gefühl der Sehnsucht. Sie lernen fleissig und beachten sämtliche geltenden Regeln, sie sind diszipliniert und voller Willensstärke. Aber das genügt nicht. Man muss auch träumen können, unzählige Ideen und Lust am Leben haben. Die eigentlich wichtigste Aufgabe eines guten Dozenten ist es, die in den entlegensten Windungen der Seele versteckten Leidenschaften aufzustöbern. Das ist eine schwierige Aufgabe, der man nicht ohne Weiteres gewachsen zu sein glaubt. Einfacher dagegen ist es, den Studierenden eine Methode beizubringen: eine Art und Weise, Ordnung in die Visionen zu bringen, all die ver-

schiedenen, ungeordneten Bilder Architektur werden zu lassen. Diese Interpretation bedeutet aber intensive Entwurfsarbeit und wiederholtes Reflektieren des Projektes. Eine langwierige und schwierige Aufgabe, bei der viele Studenten den Weg des geringsten Widerstandes anstreben. Studenten, die sich mit kreativen Gebärden und mit impulsiven und irrationalen Gesten in Szene setzen, trete ich mit grossem Misstrauen entgegen. Immer wieder faszinieren mich aber jene, die schüchtern versuchen, ihrer innersten Poesie Form zu verleihen; Poesie bestehend aus Erinnerungen, Hoffnungen und Illusionen. Es gibt viele solche Studenten, und sie sind es, die die Freude in unseren Lehrberuf bringen.

trans: Entwicklungen und Trends in der Architektur werden nicht nur von Büros oder Lehrstühlen vorangebracht. Liefern die Studenten Impulse für die Lehre und Ihre Tätigkeit als Architekt?

NB: Ein guter Architekt ist besessen von einer unverbesserlichen Neugierde. Er sammelt Formen und Materialien, hält an jeder Ecke inne, notiert, katalogisiert und verliert sich in der Betrachtung schöner Dinge. Er liest und denkt im Rhythmus der zeitlosen Formen. Der Beruf aber ist nüchtern und unerbittlich, die Zeit rennt schneller, als die Projekte vorankommen. Die Arbeiten der Studenten stellen eine grosse Ressource für die Architektur dar. Jeder Dozent sollte die Bescheidenheit besitzen, mit Grossmut auf ihre Projekte zu schauen und diese in ihrer ganzen Kindlichkeit und strahlenden Aufrichtigkeit zu schätzen. Wir könnten viel dabei lernen. Einiges mehr, als beim Durchblättern der Zeitschriften, der Droge unserer Zeit. Viele Studenten sind von ihnen fasziniert, viele Professoren verblendet vom unaufhaltsamen Streben, darin zu erscheinen. Bei der Kritik jedes Studentenprojektes jedoch, zeigt sich erst die wahre Essenz der Architektur.

trans: Das Departement Architektur der ETH Zürich sieht sich als eine der führenden Architekturschulen weltweit. Welchen Beitrag leisten Sie dazu?



NB: Mein Beitrag besteht darin, die Poesie, die Tragik und die Komik eines so glorreichen, wie verfluchten Landes und seiner Kultur hier in der Schweiz zu Bewusstseinszubringen. Diese Poesie kommt aus Italien, einem realen Land, das sich mit den Problemen des harten Alltags herumschlägt und auf das Elend der nahen Zukunft blickt. Wenn ich von Realismus spreche, dann spreche ich von konkreter, an alltägliche Dinge gebundener Architektur, von einem weitgefassten praktischen Sinn, einer Vision, die sich viel mehr für die grossen Notstände interessiert als für die kleinen, perfekten Details. Ich verstehe darunter eine sehr weit von der Schweiz entfernte Realität; eine, die einer überreizten Senkung der Kosten und des Verschleisses verpflichtet wird, die unzureichendes Interesse an Qualität der Baufirmen sowie sozialpolitische Entscheidungen der Regierung zu tragen hat. Die Schweiz ist für die Architekten ein wunderbares Stück Paradies, die aber, sollte sie sich mitsamt ihrem antiken Traum verschliessen, den letzten Zug in eine globale Gesellschaft zu verpassen riskiert.

trans: Gibt es Umstände, die Sie daran hindern, Ihre Lehre optimal umzusetzen? Haben Stimmung und Atmosphäre auf dem Höggerberg Einfluss auf Ihre Arbeit?

NB: Als ich zum ersten Mal an der *ETH* war, bin ich ausgeflippt wie ein kleines Kind, das ein riesiges Glas Nutella im geheimen Schrank entdeckt hat. Jedesmal, wenn ich durch diese Räume gehe, empfinde ich dasselbe Gefühl. Nichts fehlt, sämtliche Wünsche, die ein Dozierender haben kann, sind erfüllt. Alles ist perfekt. In Italien unterrichtete ich an einer kleinen Universität, deren Räumlichkeiten in einem alten, steinernen Kloster untergebracht sind, und wenn ich ans Fenster trete, sehe ich das Mittelmeer. Aber die Räume reichen nicht aus, um alle Studenten aufzunehmen, es fehlt das Geld, um Material für die Modelle zu kaufen. So schreiben wir im Februar Prüfungen im Konvent, im Schatten der Olivenbäume, und die Studenten bringen ihre kleinen, aus Schuhkarton und Konservendosen gefertigten Gebäude mit. Ein Student in Zürich gibt für ein Semester mehr Geld aus, als in Genua 150 Studenten zusammen für ein ganzes Jahr. Ein

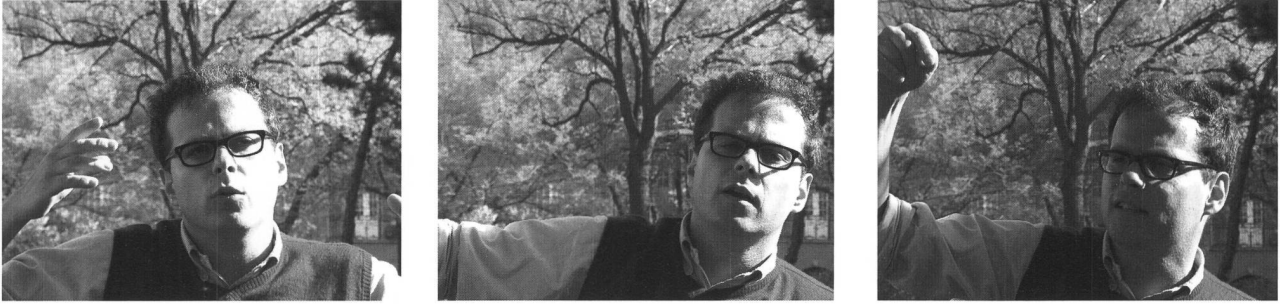
grosser Unterschied, der sich wiederum in der Qualität der Lehrtätigkeit ausdrückt. Aber die jungen Italiener lernen gerade deshalb die Kunst des Überlebens, eine Disziplin, die so alt ist wie die Welt selbst. An der *ETH* wird alles auf dem Silbertablett serviert, dabei fehlt das Bewusstsein für die Schwierigkeiten des Lebens.

trans: Kann man von einer «ETH-Identität» sprechen, obwohl die einzelnen Entwurfslehrstühle unterschiedliche Ansätze verfolgen?

NB: Die *ETH-Identität* ist auf ihrem guten Ruf aufgebaut, nicht nur auf ihrer soliden Tradition. Obwohl die bizarrsten zeitgenössischen Architekten in ihren Räumen unterrichtet haben, bleibt ihr ursprünglicher Charakter unangetastet. Dieser Charakter ist meiner Meinung nach das Erbe der Debatten der Siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts, in denen sich eine neue Kultur offen und revolutionär, im Gegensatz zu den restriktiven Gesetzen der Produktion, direkt mit der antiken Geschichte befasste. Der Wunsch nach Veränderung und das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer starken Tradition sind der Charakter, der an der *ETH* überlebt hat. Heute akzeptiert man die Finanzierung der multinationalen Gesellschaften zum Überleben, und man gestaltet das Unterrichten verlockend für den Markt, indem man grosse Namen einlädt. Dadurch sind die grossen Berühmtheiten zu einer Notwendigkeit geworden. Trotzdem sind sie nicht genug an der Zahl, um eine Schule auszumachen oder sie verderben zu können, zumal nicht alle Stararchitekten gute Lehrmeister abgeben.

trans: Hat die ETH Einfluss auf die Schweizer Architektur – und darüber hinaus?

NB: Die zeitgenössische Schweizer Architektur besteht aus lauter schönen und schönsten Objekten. Die Studenten an der *ETH* eifern um die Wette nach Perfektion. Diese weit verbreitete Sorgfalt ist das Verdienst sowohl der guten Ausbildung als auch der wichtigen Rolle, die die Architektur in der Schweizer Kultur inne hat. Zwei Faktoren, die sich natürlich gegenseitig begünstigen, und



Nicola Braghieri auf einer Seminarreise mit Studenten der ETH Zürich nach Budapest, Foto von Matthias Stritt, 2005.

die einzigartig sind. Alle schauen wir mit Bewunderung und Eifersucht auf diese wunderbare Welt, die scheint, als wäre sie einem Märchen entsprungen.

trans: Welche Zukunftsvision haben Sie für die Architekturlehre?

NB: Ich wünsche mir, dass die Kultur, die Diskussionsfreudigkeit und die Leidenschaft in die Schulen zurückkehren. Heute fehlt jener rebellische Geist, der seit jeher die besten Generationen von Architekten angetrieben hat. Es so aussehen zu lassen, als wäre dieser automatisch immer noch vorhanden, ist eine sehr tückische Fehleinschätzung. Es ist diese konformistische Färbung, welche die Bedeutung der Geschichte aufhebt. Tradition und intellektuelle Kultur müssen die Architektur jedoch neu fassen. Vernunft und Intellekt können das einzige Gegenmittel gegen Exhibitionismus und Eitelkeit sein, die sich heutzutage in jedem Architekten und zukünftigen Lehrer verstecken.

Nach dem Studium der Architektur am *Politecnico di Milano* schloss Nicola Braghieri 1998 seine Doktorarbeit an der *Università di Genova* mit Auszeichnung ab. Seit 1997 lehrt und forscht er an der *Università di Genova* und unterrichtet zeitweilig als ausserordentlicher Professor am *Politecnico di Milano*. Nachdem er in Büros im Tessin und in Berlin als Mitarbeiter tätig war, führt Nicola Braghieri seit 1995 ein eigenes Büro in Mailand, wo er auch lebt. Hier konnten einige Projekte realisiert werden, von Wohnbauten auf der *Isola della Maddalena* über die Umnutzung ehemaliger Chemiewerke bis hin zur Gestaltung der Firmensitze für die SPW Company in Mailand, New York, Tokyo, Seoul, London und Paris. Auf Einladung der *ETH Zürich* leitet Nicola Braghieri von 2003 bis 2005 als Gastdozent einen Entwurfskurs im Hauptstudium. Nicola Braghieri veröffentlicht vielfach theoretische Essays und Rezensionen in unterschiedlichen Zeitschriften.

Übersetzung aus dem Italienischen von Fiorenza Piraccini.

Christophe Girot

Eight Statements about the Present and Future of Teaching Design

trans: You've got a professorship in design at ETH Zurich. What do you want to bring across to the students? Which concept do you use to pursue teaching activities?

Christophe Girot: Landscape architecture is taught as an integrated discipline in both architecture and engineering within the *Network City and Landscape (Netzwerk Stadt und Landschaft: NSL)*, and in my opinion it ought not develop into an independent discipline at the *ETH*. In terms of teaching this means that students learn how to integrate both the dimensions (scale) and material understanding of landscape in their own architectural and engineering education. Conceptually speaking, we are less focused on the teaching of a particular garden style, but are rather interested in a variety of scales and topics pertaining to the present environmental questions of the city. The teaching goals are to develop a contemporary approach to landscape design that is strongly coupled with architectural and urban design thinking.

trans: What is the research area of your chair? How do you incorporate research results into education?

CG: Four areas of research have emerged at the Chair of Landscape Architecture. The first concerns research on the history of 20th Century landscape design in Switzerland and in Europe. We have presently three doctoral students working on such topics, their research could in turn nurture a lecture series in contemporary history and theory. The second concerns the domain of perception and representation in *Landscape Architecture*, where we have two doctoral students working on the perception of landscape through the moving image. This research funded by the the Swiss National Fonds will help improve video teaching at the chair. The third is an interdisciplinary landscape design research supported by the *Network City and Landscape* on the Future of Urbanized Landscapes. The fourth is funded by the Fond *Filep*, a special funding for didactic research, which pertains to the integration of landscape Architecture in the field of architectural education with a particular focus on our post graduate *Master of Advances Science* course.

trans: It is not only architecture firms and chairs of architecture who promote developments and trends in architecture. Do students also stimulate architectural education and your architectural work?

CG: Since we have only started teaching an integrated landscape design studio in the Summer Semester 2005 it is too early to reply. It is, however, important to integrate our professional experience in our teaching.

trans: The faculty of architecture at ETH Zürich perceives itself as one of the leading Schools of Architecture in the world. What is your contribution to this statement?

CG: I can't think of any other school in Europe with such a high level and concentration of design talent. Furthermore, it is the only school that I know of that has sought to integrate the subject of landscape architecture within a masters of architecture programme. Other schools tend rather to juxtapose the two disciplines against one another, which leads inevitably to a form of mutual indifference. I believe that such a hybridisation of disciplines and talent is the right way to go.

trans: Do you know of any circumstances that prevent you from realizing your teaching in an "ideal" way? Do spirit and atmosphere at Höggerberg influence your architectural work? Do you see any advantage in external design studios?

CG: It is difficult to answer this question at the present time, since we have just begun teaching landscape architecture as a design course. In my opinion we should be further integrated in the architectural curriculum and preferably throughout the years from the first year-on and not just in the upper level studios. The question of the Höggerberg environment we all know that it is catastrophic, anti urban and ill adapted to the development of the school of architecture. The green areas surrounding the campus are ill used, this is not landscape as far as I see it, but just chlorophyll.

trans: Does an “ETH-identity” exist, even though individual chairs of design pursue their own methods?

CG: I believe that diversity is our main strength and not our weakness, I see no dominant voice at present in this school but rather a complex juxtaposition of voices. This is true for both architecture and other related design fields like fashion. Why do we live in such a relativity of styles at present? It stems from our very tolerant societal and political system based on choice and mediation. Our epoch is so different from the dominant neoclassical and modernist epochs, we must find another way to express this difference

trans: Does the ETH influence Swiss architecture? What about the influence beyond Switzerland?

CG: I am surprised by your question, it has influence on both national and international architecture.

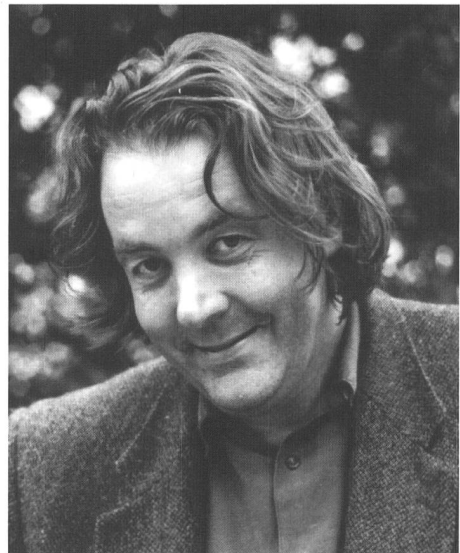
trans: What is your future vision for architectural education?

CG: One of constructive and integrated diversity, one where architecture become the starting point of a responsible and exciting societal project.

Christophe Girot was born in Paris on August 26, 1957. He studied *Environmental Planning and Management* at the *University of California* in Davis (from 1979 until 1981) and *Architecture and Landscape Architecture* at the *University of California* in Berkeley (from 1982 until 1988). Upon his return from the U.S.A. in 1989 Christophe Girot became Professor and Chairman of the Landscape Design Department at *Ecole Nationale Supérieure du Paysage* in Versailles France. Between the years 1990 to 1999 he was invited as guest professor in various universities.

Mr. Girot is Professor at the Chair of Landscape Architecture at the *ETH Zurich* since 2001. Since 2002 he leads the NSL (*Netzwerk Stadt und Landschaft: Network City and Landscape*) at the Department of Architecture. He founded the *Institute for Landscape Architecture* at the *ETH* in January 2005. It is conceived as an academic teaching and research resource. The Institute is integrated into the Department of Architecture of the *ETH*. It now offers two degree programs: *Master of Advanced Studies in Landscape Architecture (MAS LA)* and *Doctor of Landscape Architecture*.

Aside from his teaching responsibilities, Mr. Girot is a practicing landscape architect. He runs his office *Atelier Girot* in Zürich. Prior to which he was a partner in *VUES S.A.*. He held an office in Paris from 1990 to 2001.



Christophe Girot, Zürich, Foto von Yael Ifrah, 2001.